

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Ausgabe Merkur-Rundschau. 1942-1942 1942

250 (10.9.1942)

Verlagsbau: Sammler 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903, Postfach 1000...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 10. September 1942

Ausg.: Merkur-Rundschau

Erstausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich 7mal als Morgenszeitung und 1mal als Abendszeitung...

Harte Kämpfe im Festungsgebiet von Stalingrad

Churchills Moskauer Schwanengesang

Die seit Wochen von der englischen Öffentlichkeit mit größter Spannung erwartete Rede Churchills über die Erfolge seiner Reise zu Stalin und auf die Kriegsschauplätze in Nahost ist nunmehr am Dienstag endlich erschienen...

Weitere Fortschritte des deutschen Angriffs - Gegenangriffe der Sowjets unter hohen Verlusten abgewehrt

Berlin, 9. Sept. In den Dienstagkämpfen im Festungsgebiet von Stalingrad teilte das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Befestigungen von Stalingrad stehen bereits am frühen Morgen deutsche Panzer vor, durchbrachen die besetzten feindlichen Stellungen...

dabei verlor der Feind mehrere Panzerkompanien. An der Wolchow-Front lebte die deutsche Artillerie ihr planmäßiges Stützpunktsystem auf Feindbewegungen fort. Vereinzelt wurden die Volksgewittern durch Geschossen und dem Gegen hohe blutige Verluste zugeführt.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten südlich des Ladogasees sowjetische Infanterie- und Artilleriestellungen sowie Nachschubkolonnen mit guter Wirkung. Die südlich des Ladogasees liegende Bahnlinie wurde getroffen, auf vier Bahnkilometern rüderten die Bomben umfangreiche Zerstörungen an. Eine große Zahl abgestellter Züge geriet in Brand. Bei

besamfener Auffklärung über den Ladogasee richteten die deutschen Kampfflugzeuge mehrere Kanonenboote der Volksgewittern und griffen sie an. Die Kriegsfahrzeuge wurden durch Bombenwürfer stark beschädigt. Deutsche Jagdflugzeuge führten den Einsatz der Kampfflugzeuge und schloßen in diesem Kampfabchnitt vier sowjetische Flugzeuge ab. Ein tapferer 19jähriger Jäger Bei den Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees zeichnete sich ein 19jähriger deutscher Jäger besonders aus. Als in diesen Tagen die Volksgewittern mit drei Panzerkompanien und überlegenen Infanteriekräften gegen eine wichtige Höhe anrückten, blieb der Jäger trotz des heftigen Artillerie-, Granatwerfer- und Panzerfeuers unbeteiligt in seiner Stellung liegen und schoß aus 80 Meter Entfernung mit Gewehrgranaten zwei feindliche Panzerkampfwagen in Brand. Nach kurzem weiteren Kampf blieb der dritte Panzer schwer getroffen vor den deutschen Stellungen liegen. Durch seinen heldenmütigen Einsatz und die Vernichtung der drei feindlichen Panzerkampfwagen kam der Angriff der sowjetischen Infanteriekräfte ins Stocken und wurde im Gegenstoß unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewehrt. Im Verlauf dieser Kämpfe fand der tapferer Jäger den Heldentod.

Schwerste Panzerverluste der Sowjets

Im Raum von Rischew vom 30. Juli bis 6. September 1942, bei Kaluga im letzten Monat über 1000 Panzer vernichtet. * Aus dem Führerhauptquartier, 9. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei der Ertüchtung einer beherrschenden Höhe südwestlich Nowo Rossijil wurden über tausend Gefangene einbezogen und 27 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiche sonstige Kriegserbeute erbeutet. Vor der Schwarzmeerflotte vertrieben Kampfflugzeuge ein Transportschiff von 500 BRT.

Am 2. Sept. verlor der Feind bei vergeblichen Angriffen 18 Panzerkompanien. Im Festungsgebiet von Stalingrad durchbrachen Panzertruppen nach westlicher Seite den Feindes und nahmen in erbitterten Kämpfen unmittelbar westlich Stalingrad acht Gefangene, darunter 18 durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt wurden.

Im Nordabschnitt. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 59 eigene Flugzeuge verloren. Kampfflieger griffen bei Tag und Nacht Nachschubwege und militärische Anlagen an der englischen Südküste sowie in Mittel- und Dänemark an. Ein britisches Motorschiff von 300 BRT. wurde durch Bombentreffer versenkt.

Ausgedehnte Brände in Murmann. * Berlin, 9. Sept. In dem erfolgreichsten Einsatz deutscher Kampf- und Jagdflugzeuge an der Ostseeküste teilte das Oberkommando der Wehrmacht mit: In den Vormittagsstunden des Dienstags bombardierten deutsche Kampfflugzeuge vom Mutter „Ru 88“ den sowjetischen Flughafen Kola-Süd an der Kolabucht und trafen Boxen und Abstellplätze an verschiedenen Stellen des Flugfeldes. Nach den Bombeneinsparungen wurden größere Brände beobachtet, die von zerstörten Flugzeugen herrührten. Am Laufe des Nachmittags begannen deutsche Jagdflugzeuge das Stadt- und Hafengebiet von Murmann mit Bomben und Höhenbomben und Panzerhallen erneut schwer beschädigt wurden. In der Stadtmitte brachen nach dem Abend stürmischer Nordwinde Brände aus, die feindliche Nachschubwege, die vernichtet die anrückenden deutschen Verbände von ihren Zielen abzudrängen versuchten, wurden von den als Belegfahrzeug einsetzten deutschen Jägern in heftige Luftkämpfe verwickelt. Dabei schloßen die deutschen Jäger ohne eigene Verluste insgesamt 26 feindliche Flugzeuge ab.

Arbeiterunruhen in Kalkutta

Japanischer offener Brief an die Indier - Jagd nach einer Kongressfabrik. O. Sch. Bern, 9. Sept. Der berühmte japanische Dichter Yone Noguchi, der seit langem als Freund Indiens gilt, veröffentlicht in einer japanischen Zeitschrift einen offenen Brief an die Indier. Es sei nicht unüblich, so stellt er fest, in der Situation, in der Indien zur Zeit steht, Hilfe von außen anzunehmen. Kein Staat in der Welt kämpfe für sich allein. Er wies darauf hin, daß die indischen Freiheitskämpfer, die sich bereitwillig zum Kampf gegen England gemeldet hätten. Der Geist Gandhi sei durch die Verhaftung nicht getötet, der Mahatmaaufstand der Indier werde kommen.

Die Meldungen aus Delhi besagen, bemühen sich die Briten, mit allen Mitteln den Aufstand des Herr zu werden. Man glaubt, dabei etwas zu erreichen, wenn man zweifelhafte Mahatmaschicks mit Sonderzulagen nach London holt. So traf in Lissabon der Mahatmaschick von Nowagawa ein, von wo er nach London weiterreisen wird. Die Anstrengungen der britischen Militärbehörden, sowie die Bestrebungen der indischen Freiheitskämpfer, die sich bereitwillig zum Kampf gegen England gemeldet hätten, sind in diesen Wochen nach England eintrudelt. In Indien selbst aber dauern die Unruhen, besonders in den indischen Großstädten, unvermindert an und haben seit Montag einen neuen Aufschwung genommen. Aus Bombay wird ein heftiger Zusammenstoß zwischen Studenten

und Polizei gemeldet. Ebenfalls in Bombay kam es zu einer aufreudenden Jagd nach einer Kongressfabrik. Eine demonstrierende Volksmenge zog am Neuenfischmarkt, in ihrer Mitte eine Frau mit einer Kongressfabrik. Die Polizei schritt ein und verhaftete die Frau. Doch die Menge überließ die Gefangene der Fraue von Dalton eines benachbarten Hauses. Nun drana die Polizei in das Haus ein, verhaftete den Eigentümer, einen indischen Kaufmann, und konnte nun endlich die Fraue sichern.

In andern Stadtteilen plünderten die Indier Läden, die nicht geschlossen hatten. Die Polizei schoß in die Menge, tötete mehrere Personen, darunter eine junge Frau mit ihrem kleinen Kind. In Bengalen entzündeten weitere schwere Unruhen, aber die Einzelheiten noch nicht vorliegen; es soll zwei Tote und einige Verletzte gegeben haben. Zu besonders schweren Auseinandersetzungen kam es in Kalkutta. Dort zerstörten Arbeiter einer Textilfabrik sämtliche Maschinen. Es kam zum Kampf zwischen den Arbeitern und der Polizei. Truppen der britischen Armee wurden eingesetzt. Am Nachmittag des Dienstags dauerte der Kampf noch an. Als Inoffizien des Bhagalpur-Zentralgefängnisses in der Provinz Bihar einen Ausbruchversuch unternahmen, wurden zahlreiche Personen getötet und 87 verletzt. Wie die Provinzialregierung mitteilt, befanden sich unter den Getöteten auch zwei britische Offiziere.

„Eiserner Halbkreis um Stalingrad“

Die Sowjets geben neue Rückzüge zu - Geschickerte Entlastungsversuche. O. Sch. Bern, 9. Sept. In den englischen und amerikanischen Korrespondenzberichten aus Moskau wird eine weitere Verschlechterung der Lage der sowjetischen Verteidiger Stalingrads trotz des von ihnen an den Tag gelegten verweifelten Widerstandes eingeleitet. Wenn es auch nördlich von Stalingrad den Sowjets gelungen sei - so behaupten diese Meldungen - Verstärkungen einzulassen, so habe dadurch die Kampfplage vor der Stadt selbst nicht zu Gunsten der sowjetischen Truppen beeinflusst werden können. Westlich der Stadt hätten, so müssen sowohl United Press wie Exchange bekräftigen, die Sowjets weitere Stellungen „aufgeben“ müssen. Die Verteidigung der Sowjets, so fügt der United-Press-Bericht hinzu, sei insofern noch schwieriger geworden, als verschiedene deutsche Angriffsarmeen sich westlich von Stalingrad jätten vereinigen und eine feste Halbkreisförmige Front um die Stadt legen könnten. Der Bericht unterstreicht die wirksame Unterstützung, die die deutschen Truppen vor

Stalingrad durch die deutsche Luftwaffe und besonders die Stukas erhalten. Der englische Nachrichtenendienst unterstrich am Mittwochnachmittag noch einmal die Bedeutung von Stalingrad. Niemand dürfe unterlassen, daß die Bestimmung einen wichtigen Schlüssel zum Sieg in der sowjetischen Strategie darstelle. Ein Verlust Stalingrads würde für die Volksgewittern schmerzhaft und ernst sein.

Geändertes U-Boot verfeht. * Rom, 9. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: In Neapoli nahmen unsere Artillerie feindliche Kraftfahrzeugansammlungen unter Feuer. Vier feindliche Flugzeuge wurden aus dem Nachschubweg von Tobruk. Im Luftkampf über Malta wurde eine Spitfire abgeschossen und stürzte ins Meer. Das Torpedoboot „Drs“ versenkte ein feindliches U-Boot.

Britische Soldaten schießen auf Kinder. * Rom, 9. Sept. Wie aus Smyrna gemeldet wird, schoßen am Dienstag in einem in der Nähe von Aleppo gelegenen Dorf stationierte britische Soldaten auf eine Gruppe irischer Demonstranten. Hierbei wurden mehrere Kinder getötet. Dieser Zwischenfall rief unter der arabischen Bevölkerung einen Sturm der Empörung hervor. Die Masse ging gegen die britischen Soldaten vor, tötete drei und verletzte vier englische Soldaten. Es kam zu einer neuen Schießerei, in deren Verlauf zwei Frauen und fünf Kinder getötet wurden. Auf Anweisung des britischen Oberkommandos Spears sind auf Grund dieses Zwischenfalls sämtliche Offiziere an der irischen Nordgrenze von Polizeitruppen besetzt worden.

USA greifen nach dem iranischen Öl

USA greifen nach dem iranischen Öl. v.M. Antora, 9. Sept. Die britische Presse des Abendens meldet unaufrichtig in einer kurzen Notiz, daß die USA in absehbarer Zeit Verhandlungen mit der iranischen Regierung über den Abschluß eines Delatomens aufnehmen würden.

Das es Churchill bei diesen Erläuterungen selbst alles andere als wohl ungenau war, geht daraus hervor, daß er sich dann in einer ausführlicheren Ausführlichkeit über seinen Versuch auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz äußerte. Er schilderte präzisierend, wie er der große Geld, die Front besuchte, daß dort sogar richtig

USA greifen nach dem iranischen Öl. v.M. Antora, 9. Sept. Die britische Presse des Abendens meldet unaufrichtig in einer kurzen Notiz, daß die USA in absehbarer Zeit Verhandlungen mit der iranischen Regierung über den Abschluß eines Delatomens aufnehmen würden.

USA greifen nach dem iranischen Öl. v.M. Antora, 9. Sept. Die britische Presse des Abendens meldet unaufrichtig in einer kurzen Notiz, daß die USA in absehbarer Zeit Verhandlungen mit der iranischen Regierung über den Abschluß eines Delatomens aufnehmen würden.

Badener als Vorausabteilung

In harten Kämpfen längs des Kuban nach Krasnodar

PK. Am frühen Vormittag ist die Vorausabteilung angetreten. Es geht weiter längs des Kuban in Richtung Krasnodar. Wieder ist einer jener heißen Sommertage angetreten, die schon in früher Morgenstunden die Konturen des Horizontes in strahligen Helligkeiten auflösen und unsere Fahrer in Hitze mit Schweiß bedecken. Dazu kommt der dicke aufgewirbelte Staub, der sich wie eine Masse auf die schweißfeuchten Gesichter legt. Sie ist nicht groß, unsere Vorausabteilung. Eine Infanteriekompanie, auf Panzerfahrzeugen verladen, eine verstärkte Panzerjägerkompanie, eine Radfahrerkompanie mit einem Panzerfahrzeug, dann einige leichte und schwere Panzer-Geschütze und eine leichte Kanone, das sind im wesentlichen ihre Kampfkräfte. Wer es sind, Baden er, die schon manchen heißen Gefecht bestanden und manchen starken Gegner überwunden haben.

In einer langen ansehnlichen Kolonne bewegt sich die Vorausabteilung langsam und taktend vor. Wo einige Kompanien die Straße säumen oder das Dickicht eines Waldes wie ein dunkelgrünes Schuttnetz das aramäische Gitter der Felder unterbricht, dort liegen die Infanteristen von den Wagen und kammern die Häuser und Waldhöfe durch. Dann fährt die Kolonne wieder an, vorwärts Kilometer und Kilometer zurückliegend.

Vor Wassjurskaja
Leidet der Feind Widerstand. Zwei Infanteriekompanien von uns haben von dem Koloss auf dem Höhenrücken durch die Felder gegen die Ortschaft vor, die von einem dichten Baumfranz umgeben ist. Starkes feindliches Granatverfeuern zwingt die Infanteristen in Deckung. Die Radfahrerschwadron liegt am Koloss nach Nachosten bereit. Schwere Panzer sind in der Nähe im Sonnenblumenfeld in Stellung anemagen. Etwa drei Kilometer südlich sind der Kuban und seine Nebengewässer sichtbar. Hinter dem Fluss wachen üblich weiße Sandbänke in des Himmels Blau. Dort muß Bewachung sein. Durch das Fernglas erkennt man Kolonnen über Kolonnen, die nach Südosten zurückzuziehen. Die schwere Panzerkompanie rattern mit den schweren Panzer-Geschützen abwärts in die lachmigen Wälder. Die Geschütze freudlich die Büsche und Waldhöfe ab. Unter ihrem Feuer gehen die Infanteristen durch die Mais- und Sonnenblumenfelder vor, werfen sich in Deckung vor den feindlichen MG-Garben, stürmen feindlich vor und gewinnen den Ortsrand. Die feindliche Artillerie hat uns erkannt. Doch die schweren Geschütze liegen zu sehr verdeckt, um Wirkung zu haben. Mit Kurzem, hellendem Knall zerplatzen Schrapnellgeschosse über uns. Die Kompanien stellen schließlich das Feuer ein. Die Dunkelheit erlischt den Waffenlärm und wirft alle Formen aus. Auf dem noch kaum erkennbaren weissen Sand der Straße rückt die Vorausabteilung in die Ortschaft ein.

Ostwärts Paschkowskaja
Der Vorstoß von Krasnodar, erhebt sich ein geometrischer Punkt, von dem aus bei klarer Sicht die Umrisse einiger Gebirgszüge des Kaukasus zu erkennen sind. Hier war es heute vormittag, als wir die Sondermeldung hörten, daß die Stadt Krasnodar angetrieben sei. Seit dem frühen Vormittag liegt die Vorausabteilung fest. Immer ist sie auf sich selbst gestellt. Die Regimenter fliegen oft weit zurück und können keine Befehlsübermittlung gewährleisten. Auch dies muß es mit eigener Kraft erledigen werden. Artillerie und Granatwerfer des Feindes sind unauflöslich dabei, das Gelände abzutasten. Die Straße mündet drüben in einen Waldstreifen. In den die schweren Panzer-Geschütze arumpfen ihre Granaten hineinschießen. Dann donnert in der Ferne mit vollem Rhythmus ein sowjetisches Salvengeschütz los. Die Nebeneinschläge rollern nordwärts von uns ins Gelände. Minutenlang steht die schwarze Rauchwand darüber. In

halbständiger Folge etwa wiederholt sich dies. Auf unserer Seite dröhnen die Abschüsse der schweren Panzer, hellen Panzer und leichte Panzer und heulen die Granaten der leichten Kanonen. Sie alle haben den Waldstreifen vor dem Ort und den Ortsrand selbst zum Ziel. Hier mündet der Gegner hartnäckig mit Granatwerfern und Maschinengewehren, die unseren Infanteristen dort vorne viel zu schaffen machen. Von der Division wird Verärkung angefordert. Die Infanterie stellt sich zum Angriff bereit. Sie



Stabsfeldwebel Ludwig Barth
Zugführer in einem württembergisch-badischen Infanterieregiment wurde bei den Abwehrkämpfen im Raum von Radowitz mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Unter seiner Feuerleitung vertriehen drei Panzerabwehrkanonen seines Zuges in knapp zwei Tagen 22 sowjetische, große, teils schwere Panzer; einen Tag setzte Stabsfeldwebel Barth durch eine Mine außer Gefecht. Stabsfeldwebel Barth wurde am 4. Februar 1942 in Radowitz bei Simsbach in Baden, als Sohn eines Landwirts geboren. Er ist seit 1927 Soldat.
PK-Aufnahme: Kriegsbericht Weber.

wird den Panzertruppen durchstoßen, der vor der Stadt errichtet ist, und auch diesmal den Gegner werfen, denn sie ist aus und verbleiben in ihren Lufttra.

Wir sahen den Kaukasus

PK. Wir liegen auf einem Feldflugplatz, schon 200 Kilometer südlich Krasnodar. Vor drei Stunden noch standen hier sowjetische Jagdflugzeuge in den tiefen großen Böden, die von der Zivilbevölkerung in eifriger Zwangsarbeit ausgehoben worden waren, vor drei Stunden mußten die Jäger in größter Eile diesen Platz räumen. Die Sowjets legten noch Minen und dachten so uns zu hindern, diesen Platz anzufliegen. Aber schon längst sind die Minen von unseren Pionieren geräumt, längst landen und starten deutsche Jäger und wir Staffelflieger auf diesem Platz zu rollenden Einflügen auf den fliehenden Feind.

Heute morgen — Einflug auf einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt südlich des Kuban. Wir starten bei aufgehender Sonne, es ist erst 4 Uhr morgens, und doch ist es schon recht hell. Rangsam fliegen wir nach Süden, unter uns dieses weite Land vor dem Kaukasus.

Schon rollen unter uns auf den hellen, breiten Wegen und Straßen die deutschen Nachschubkolonnen, riesige Staubwolken hinter sich lassend. Überall sieht man diese Raupen von Staub, überall sind die kleinen, schwarzen Punkte, diese helle Wolke hinter sich ziehend. Aufeinander sind die Wege in dem trockenen Zustand gut, denn schnell fliegen unsere Panzer und Wagen in entlosten Schlangen über die weiten Felder dieses Landes. Hier und da arbeitet die Bevölkerung schon wieder auf den Feldern. Zu schnell ist der Krieg an ihnen vorbeigegangen, ab und zu brennen Häuser und Dörfer an Bahnhofsnotenpunkten und Flussübergängen.

Jetzt ist unter uns ein breiter Fluß: Der Kuban. Wir konnten ihn bisher nur aus der Erdkunde und von den Skafoten. Und weit hinten in der ersten Sonne die schneebedeckten Gipfel des Kaukasus. Herrlich, diese weiße, glitzernde Pracht. Das ist also der Kaukasus! Wir fliegen eine Straße entlang. In unregelmäßigen Abständen Fahrzeugen, mehrere, wenn wir darüber fliegen.

Der Ort ist erreicht, viele Straßen und Wege laufen hier zusammen. Unter den Bäumen und in den Gärten wimmelt es von Menschen und Fahrzeugen. Auf dem Marktplatz eine Verstopfung des Verkehrs... Das sind unsere Ziele. Da müssen unsere Bomben hinein! Kriegsbericht Hugo Klose



Mit Dromedargespannen auf dem Vormarsch
Auf einer Vormarschstraße unserer Truppen im Wolga-Gebiet. Die vor die Fahrzeuge gespannten Dromedare verleihen der Kolonne ein ungewöhnliches Aussehen.
PK-Kriegsbericht Gehrmann (Sch.)

„Länderkampf“ an der Rollbahn

Ein feldgrauer Sportbericht vom mittleren Abschnitt der Ostfront

Von Kriegsberichterstatter Rolf Steinbrunn

PK. Ein Stück grüne russische Prärie, zwei feldgrauerer Tore, ein Beifall rufendes und Witzfallen pflegendes Zuschauerpublikum — das ist der Rahmen, in dem hier, wenige Kilometer hinter der Front, dem Sownia Sport gebührend wird. Fünf Tage erst ist das Infanterieregiment abgelöst und aus den vordersten Reihen südlich der Rollbahn zurückgezogen — und schon leben, nach einem Blisurnier, die elf besten Fußballer fest. Heute sind die „Internationalen“ des Regiments an der Elf der benachbarten Divisions-Stabskompanie angetreten.

„Länderkampf“ Scharinow gegen Maloje „Länderkampf“ Scharinow gegen Maloje Scharinow“ — so heißt es großlaut auf einem Plakat an der Rollbahn.

In ungenügender Tempo geht das Spiel auf und ab. Nach zehn Minuten sind beide Mannschaften warm und alte Fußballtalente kommen zum Vorschein. Es wird nicht mit Samen geschoben, sondern mit schärfsten Kommissuren gespielt, nicht übermäßig hart. Bei den Infanteristen am Rande des Spielfeldes herrscht Stimmungs. Mit Rufeln und Wärmeföhren feuern sie ihre Mannen an, der Landwirt schießt Apollina ins Kraut. Wenn es Tore gibt, schallt das Scharinow-Geschrei in den russischen Abend. Ein Tor von Scharinow kann im Rollenpott keine fürmigeren Begeisterung auslösen, als ein Treffer in diesem „Länderkampf“. Auf dem Dach seines Quartiers steht der Regimentskommandeur. Inmitten mit dem Fernglas herüber und freut sich über seine Schützen, die auch im Fußball Treffsicherheit beweisen.

Hinter dem Torhafen steht ein Flieger-MG. Für den Fall, daß Jagan mit dem Flugzeug herüberkommen sollte, um dem Spiel zuzusehen, wird die MG-Beobachtung von heruntergehoben, damit er näher dabei sein kann. Umweil rumpelt ab und an die Artillerie ein etwas sonores Begeleitfeuer zum sportlichen Feiern.

Hier haben wir eine der lebensnahen Ursachen für die Kraftquellen, für den so unbeschriebenen Geist der Front. Dieser Bericht schildert ja keine feldene Begebenheit, er gibt einen kleinen Auschnitt aus dem Sportbetrieb hinter unseren vordersten Linien. Die Rollbahn entlang führt, findet überall Fußballplätze, überall findet er selbstgegründete Tore. Auch Boxkämpfe haben die deutschen Vorkämpfer schon gesehen, leichtathletische Kompanie-mitteilungen, ja sogar „Wettkämpfe“ auf Panzerrollen.

Diese Spiele in froher Ausgelassenheit können eine ganze Kompanie, ein ganzes Bataillon binnen Minuten glücklich machen, können ihnen binnen Minuten die wider schweren Kampfes, todbringenden Einflüsse verweisen. Und im sportlichen Spiel führen die Lebensgeister schneller zurück, als wenn man sich in die Unterwürigkeit leute und seinen Gedanken nachhine.

Die Soldaten, die wenige Kilometer hinter der Front den Kopf ausziehen und Fußball spielen können, die mit soviel befehliger Anteilnahme und soviel Humor nach dem Dienst einem Spiel folgen können, sind aus dem richtigen Holz geschnitten. Vorne, wo der Saß aufhängt und der blühende Ernst beginnt, nehmen sie es mit dem Zufall auf, wie sie in hundert Kämpfen beweisen haben.

Die Störungen des Rundfunkempfangs
* Berlin, 10. Sept. In letzter Zeit ist der Rundfunkempfang im Reich, besonders in den Abendstunden, häufig durch Störungen beeinträchtigt. Diese Störungen werden häufig durch technische Maßnahmen hervorgerufen, die aus Gründen der Reichsverteidigung nicht näher erörtert werden können. Wir bitten die Hörer, für diese im Interesse der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen um Verständnis.

Apheodite
Roman von Wilhelm Schneider
IN KÄRNTEN
Alle Rechte durch Carl-Dascher-Verlag Berlin

Ausschneiden!

Es geht um Dein Leben und um Dein Eigentum!

Anweisung des Gauleiters für luftschutzmäßiges Verhalten

- Vorbereitung des Luftschutzkellers**
1. Keller mit Holz abstützen.
 2. Mehrere Durchgänge zu Nachbarkellern oder nach außen schaffen.
 3. Neben Verbindungsgang und Mitteln für erste Hilfe sowie den bekannten Geräten, wie Aexten, Pickeln, Brecheisen usw. Trümmerversorgung, das bei Staubentwicklung genommen werden kann.
 4. Alles, was verderben kann, möglichst aus dem Luftschutzraum entfernen.
 5. Kerzen und Zündhölzer bereitstellen.
- Schutzmaßnahmen im Haus**
1. Dachräume evakuieren.
 2. Viel Sand und Wasser bereitstellen, da Wasserleitung bei größeren Angriffen meist versagt. Badewannen und alle leeren Behälter füllen!
 3. Ueberflüssiges möglichst in den unteren Stockwerken oder in Kellern unterbringen.
 4. Unerfährliches in die Keller stellen oder falls es im Keller Schaden nehmen würde, nach aussen in Sand oder in weniger luftgefährdete Gebiete verbringen.
 5. Bewußtlosig verunfallen. Wer das nicht tut, begeht ein schweres Verbrechen an seinem Volk!
 6. Fenster und Türen nachts, wenn möglich, offenhalten und festlegen, um minderen aber bei Alarm öffnen. Sie sind dann gegen Luftdruck gesichert.
- Verhalten nach dem Alarm und während eines Angriffes**
1. Sei mutig und bewahre Ruhe!
 2. Nur die allerwichtigsten Bomben treffen.
 3. Wer einen besonderen Einlabebefehl hat, befolge diesen sofort.
 4. Merke Dir: Die Brandbombe ist Dein schlimmster Feind. Sie verandert Dir, beim Haus und Hof, wenn Du sie nicht mit allen erdenklichen Mitteln energisch bekämpfst. Brandwagen in den Dachräumen aller Geschütze (Splittergefahr) sind daher unentbehrlich. Wenn Brandwagen nicht aufgestellt werden können, überzeuge man sich durch häufige Kontrollgänge in die Dachräume, ob Brandgefahr besteht.
- Verhalten nach dem Angriff**
- Sofort helfen:
1. Verletzte bergen.
 2. Verletzten helfen.
 3. Hülfe leisten.
 4. Werte retten. Wer flieht oder plündert, verliert den Kopf.
- Karl S. u. h., den 7. September 1942.
Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Aufbewahren!

„Ich telegraphierte deshalb“, erwiderte Hartinger, „weil sich die Skulptur tatsächlich im Müll-Haus befindet. Ebermann und ich, wir haben sie selbst gesehen. Stolz ist gleichfalls in jenem Hause.“

„Dann ist ja alles klar“, sagte Suskewitz in seiner ruhigen Art. „Sie brauchen nur auszureifen, Signore Coppi.“

Coppi sah im Bebergs, Hartinger und Ebermann fanden vor ihm.

Coppi bat darum, die Ballontüte zu schließen. Hartinger kam seinem Wunsch nach. Dabei warf er einen Blick auf die Terrasse. Dort unten sah Suskewitz mit Regina zurück. Die beiden unterhielten sich. Suskewitz trauete seine kleine Pfeife.

„So“, sagte Coppi, „jetzt sollen Sie alles wissen.“

Er erzählte folgendes:

Es sind wenige Tage her, da kam der Maler Suskewitz zu mir und brachte mir ein schönes Notizbuch. Ich sah hinein, es war eine Art Notizbuch. Viele Seiten standen untereinander, Ausgaben und Einnahmen, und der Text war in holländischer Sprache abgefaßt. Das Büchlein, so sagte mir Suskewitz, hätte sich unter dem Nachlaß seines Dieners Verlo gefunden. Verlo sei kürzlich an einer Blinddarmentzündung gestorben, habe ihn aber vorher zum Erblasser seines Vermögens eingesetzt. Dinkwardum des Verlo wären nicht vorhanden gewesen, aber Sie sollen das Büchlein selber lesen, meinen Herren.“

Coppi entnahm seiner Aufmerksamkeit ein dünnes, in brauner Pappe gebundenes Notizbuch und überreichte es Hartinger:

„Schlagen Sie bitte Seite sieben auf!“

Hartinger und Ebermann betrachteten die bezeichnete Seite.

„Sie sehen dort“, fuhr Coppi fort, „drei Einnahmeposten. Der erste, datiert vom 2. Februar, lautet über 500 Lire. Dann kommt nochmals ein Posten von 500 Lire, datiert vom 3. März. Die nebenstehenden Texte habe ich mir über-

„Einen Augenblick, mein Junge!“
Klaus blieb mit niedergeschlagenen Augen vor ihm stehen.
„Hartinger hatte beschlossen, den Knaben erst später, wenn alles vorüber war, zur Rede zu stellen. Er fragte nur: „Hast Du tante Gena nicht gesehen?“
„Nein.“ Klaus schlüpfte ins Badestimmer.
„Gena kam nicht zu Tisch, Ebermann und Regina wanderten mit Ulli. Klaus verließ bei seinem trügerischen Schweigen.“
Um vier Uhr nachmittags war Gena immer noch nicht erschienen. Um halb fünf läutete ein Hartingers Arbeitszimmer das Telefon. Hartinger, der mit Ebermann und Regina auf der Wiefe lag, eilte nach oben.
Es war ein Anruf aus Klagenfurt, der Hauptstadt Kärntens. Hartinger glaubte zu träumen: aus dem Apparat klangen ihm italienische Laute entgegen. Es war Coppi, der sich bei ihm meldete.
„Das ist doch nicht möglich“, antwortete Hartinger erregt, „heute morgen haben wir erst an Sie telegraphiert.“
„Ich bin schon seit gestern unterwegs, Signore und ich drehe jetzt hier in Klagenfurt auf. Die Sache ist in ein überraschendes Stadium getreten. Sie werden sich wundern... Können Sie mir in Kreutz ein Quartier besorgen?“
„Sie wohnen natürlich bei mir im Haus.“
„Ausgezeichnet! Ich bringe aber noch einen Gast mit. Können Sie den auch unterbringen?“
„Ich habe Platz genug.“
„Danke. In einer Stunde bin ich bei Ihnen. Man stellt mir hier einen Wagen zur Verfügung.“
„Ich hole Sie unten in Kreutz ab.“
Hartinger ging wieder nach unten. Ebermann rief sich schmunzelnd die Hände: „Coppi wird in Klagenfurt keine Ruhe gefunden haben. Und wer ihm in Klagenfurt einen Wagen zur Verfügung stellt, das kann man sich ja vorstellen. Der Gast ist der deutsche Kollege. Es Happi wunderwoll!“

„Aber!“ sagte Regina.
„Aber Reginal Warum sind Sie um Simmelswillen so pessimistisch!“
„Ich bin nicht immer so. Aber hier habe ich das Gefühl, daß im letzten, entscheidenden Augenblick noch alles schief geht.“
Eine halbe Stunde später ging Hartinger allein nach Kreutz hinunter. Er wollte den Wagen Coppi erwarten.
Etwas nach halb sechs Uhr laute das Auto beten und blieb neben ihm stehen.
Am Steuer saß ein Mann, der eine dunkle Hornbrille trug und seine Sportmütze tief ins Gesicht gezogen hatte. Aber schon in der nächsten Sekunde erkannte Hartinger diesen Menschen: es war der Maler Suskewitz aus Florenz. Er sprang heraus und drückte Hartinger in seiner lebenswichtigen verbindlichen Art die Hand. Hinter ihm erschien Coppi.
Hartinger konnte seine Verwirrung nicht verbergen. Das also war der Gast, von dem Coppi Telefon gesprochen hatte? War die Reihe gemeinsam von ihnen unternommen worden? Nun, man würde so sehen...
Coppi Begrüßung war überaus herzlich. Suskewitz, so sagte er, habe sich erboten, ihn auf dieser Reise zu begleiten. Auf welche Art das alles zustande gekommen sei, würde Hartinger bald hören.
„Aus welchem Grunde telegraphierten Sie mir heute morgen“, fuhr Coppi fort.
Hartinger antwortete. Er las Suskewitz in die blinzelnden Brillengläser. Der Maler erstickte ihm unverändert. Der falsche, etwas vorstehende Mund verzerrte sich zu einem lebhaften Lächeln, wobei die zu großen Schneidezähne sichtbar wurden.
„Sie können ruhig vor Suskewitz reden“, sagte Coppi, „er hat uns einen großen Dienst erwiesen.“
Sie ließen den Wagen stehen und gingen den schmalen Fußpfad bergan. Es war drückend heiß an diesem heißen Nachmittage.

legen lassen. Es handelt sich beide Male um den monatlichen Gehaltsempfang des Dieners Verlo. Aber da ist noch dieser dritte Posten über 1000 Lire, datiert vom 6. April. Auf der gleichen Seite steht ein einziges Wort: „Stolz“, hinterer Hartinger.
„Das Herz schlägt ihm im Halse, er bearbeit den Aufkommen.“
Coppi begann in seiner ruhigen, unmissbaren Art von neuem:
„Am 6. April — es sind jetzt über zwei Jahre her, und der 6. April war bekanntlich der Todestag von Frau Hartinger — da notierte der Diener Verlo in seinem Büchlein eine Einnahme von 1000 Lire. Und er lebte ohne Namen hinzu: den Namen Stolz... Nun, Sie wissen ja, auf welche Art Stolz damals sein Alibi erbrachte. Er behauptete, er habe in der Abenddämmerung des 5. April einen Besuch bei Suskewitz machen wollen und dabei anstatt des Malers nur dessen Diener Verlo angetroffen. Verlo bestätigte diese Aussage. Jetzt aber müssen wir das Alibi als erschüttert betrachten. Sollten die 1000 Lire von Stolz an Verlo bezahlt worden sein, dann ist anzunehmen, daß das Alibi erkrankt wurde.“
„Eine wunderbare Entdeckung“, sagte Ebermann, wie veranlaßt hätte er in das kleine Buch hinein, aber nun lassen Sie mir, Signore, warum haben Sie Stolz nicht sofort verhaften lassen?“
„Ebensowenig ich nicht, ob er tatsächlich schon in Kreutz angekommen war. Und zweitens hatte ich auch sonst noch allerlei Bedenken. Sie müssen den Fall erst mal noch besser durcharbeiten. Doktor Ebermann! Verhafte ich Stolz, so weiß ich genau, wie er sich verteidigen wird. Er behauptet dann ganz einfach, er habe seinen ehemaligen Diener Verlo den Betrag lebenslang irgendwelchen Gründen vorgestreckt. Nein, ich darf nichts überhaften. Ich habe es mit einem sehr starken Gegner zu tun.“ (Gehörig folgt.)

